

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 69.

Sonntag den 9. März.

1856.

Städtisches.

(Eingefendet.)

Wie verlautet, beabsichtigt man eine an unsere verehrten städtischen Behörden, Rath und Stadtverordnete, zu richtende Petition des Inhalts:

daß bei dem in Berathung liegenden Neubau an der Stelle des von der Stadt angekauften ehemaligen Frauen-Collegiums in den allgemeinen Bauplan gleichzeitig der totale Umbau des gegenüberliegenden Georgenhauses — als der allein mögliche Weg zur angemessenen, die volle Straßenbreite bietenden Eröffnung der neuen Communicationspforte — aufgenommen werden möge.

Kann nun die Richtigkeit dieser Ansicht von Niemandem in Zweifel gezogen werden, der die Anforderungen der Zeit und insbesondere die Aufgaben unserer auf dem directesten Wege zu einem großstädtischen Aufschwunge befindlichen Stadt begreift, so ist doch Einsender dieses mit dem Schritte des Petitionirens in einer solchen Angelegenheit nicht ganz einverstanden, eben weil sie nur etwas fast Selbstverständliches anstrebt, dessen Erfüllung man von unseren anerkannt umsichtigen und wohlmeinenden Behörden mit Recht voraussetzen kann. Es sprechen ja wichtige Gründe so entschieden und so klar von allen Seiten dafür (einerseits die Nothwendigkeit, der neuen Pforte — wegen der unmittelbaren Nähe des Bahnhof-Centrums die künftige Hauptpforte der ganzen Stadt — ein würdiges Aeußere zu geben, andererseits der leicht zu berechnende doppelte Vortheil, sowohl für die Stadtcasse — geschehe es durch Verkauf des Places *) oder durch Selbstbebauung — als auch für die längst als Bedürfnis fühlbar gewesene Verlegung des Waisenhauses und der Correctionsverpflegung), daß obiger Schritt Eulen nach Athen tragen hieße und mindestens überflüssig erscheinen dürfte. Nach all Dem scheint es daher in dieser Angelegenheit angemessener zu sein, durch Schweigendes Erwarten unseren Behörden gleichsam ein passives Vertrauens-Votum zu erkennen zu geben, als durch Petitioniren vielleicht störend in die obschwebenden Berathungen einzugreifen.

*) Nach einer reiflich erwogenen Berechnung unseres wackeren Mitbürgers, des Herrn Dr. Heine, würde, wenn z. B. eine Actiengesellschaft der Stadt das Areal des Georgenhauses für 260,000 Thlr. abkaufte und darauf einen zweckentsprechenden Neubau ausführte, dieselbe ungeachtet des ansehnlichen Kaufpreises immer noch auf eine Verzinsung ihres Gesamtcapitals von 15% rechnen können.

Stadttheater.

Am Abend des 7. d. M. ging das Trauerspiel „Günther von Schwarzburg, erwählter deutscher König“, von Theodor Apel zum zweiten Male in Scene. Die bei der ersten Aufführung noch fühlbar gewesenen Längen waren diesmal entfernt, und da überdem diese zweite Vorstellung in den Einzelleistungen wie in dem Ensemble um Vieles höher stand als die erste, so durfte sich das Stück abermals einer sehr freundlichen Aufnahme beim Publicum erfreuen. Von den Darstellern der größeren Rollen sind mit wohlverdienter Anerkennung zu nennen: Fräulein Francke (Elisabeth), Herr Wenzel (Günther), Herr Stürmer

(Pfalzgraf Rudolph), Herr v. Dhegraven (Erich von Sachsen-Lauenburg), Herr Behr (Ludwig von Brandenburg), Herr Böckel (Carl IV.) und Herr Ladday (Balduin von Trier).
Ferdinand Gleich.

Vermischtes.

Vor Kurzem hatten sich auf Einladung und unter Vorsitz des Innungs-Vorstandes nahe an tausend Schuhmacher-Meister Berlins in dem Saale der Musenhalle versammelt, um über Maßnahmen zu berathen, welche die um 40—50 pCt. gestiegenen Lederpreise, so wie überhaupt der wachsende Nothstand der unbemittelten Handwerker nöthig machen. Der von einer zur Vorberathung erwählten Commission erstattete Bericht führte aus, daß zwar die durch den Einfluß des Capitals und der Maschinenverwendung immer mehr überhand nehmende Verarmung des Handwerkerstandes bei dem Schuhmachergewerk weniger in diesen Ursachen die Begründung finde, daß aber hier die ungehemmte Concurrenz, der Mißbrauch des langen Creditnehmens und besonders die über alles Verhältniß gesteigerten Preise des Leders und der Lebensmittel auch hier dasselbe Resultat hervorgebracht hätten. Da eine directe Einwirkung sich nur in Bezug auf den letzten Uebelstand zulässig ergab, so wurde von der Commission vorgeschlagen, zu beschließen, in Anbetracht der hohen Lederpreise auch eine Preiserhöhung der Schuhmacherarbeiten um 2 1/2 Sgr. für den Thaler eintreten zu lassen. Dieser Beschluß wurde nach einigen Erörterungen auch allgemein gefaßt. Der Innungs-Vorstand veröffentlicht denselben durch Bekanntmachung und stellt zugleich an das Publicum die Bitte, eine Hauptbenachtheiligung der kleinen Meister dadurch zu heben, daß man sich gewöhne, die Schuhmacherarbeit möglichst bald nach Empfang zu bezahlen, statt für lange auf Rechnung schreiben zu lassen. (Wir empfehlen diese Bitte des Schuhmachergewerkes dem Publicum zur entschiedenen Berücksichtigung. Eine Unsitte, auch die kleinen Handwerker oft lange auf die Bezahlung warten zu lassen, hat schon manche unter ihnen außer Stand gesetzt, sich von ihrem Handwerk zu ernähren, besonders da sie bei dem Mangel an Capitalien nicht vermögen, die baaren Auslagen, welche sie selbst gemacht, längere Zeit ohne Wiedererfaz zu tragen. D. R.) (B. 3.)

Der berühmte Chemiker Liebig in München hatte dort Ansichten über das Bier geäußert, die zu „Mißverständnissen“ Anlaß gegeben. In Bezug darauf hat er nun in seinen Vorträgen erklärt: „Das Bier hat keinen Ernährungswerth als Blutbildner, wohl aber hat es ihn als Respirationmittel, als Wärme-Erzeuger. Die stickstoffhaltigen Theile der Gerste werden beim Keimen des Malzes löslich, gehen in die Bierwürze über, scheiden sich theils beim Kochen, theils bei der Gährung als Hefe ab; ein wenig Hefe bleibt gelöst, der Brauer will so wenig als möglich, weil ihm sonst das Bier leicht sauer wird. Ein Münchener Chemiker hat zwar vor elf Jahren behauptet, das hiesige braune Bier enthalte Kleber, zwei Gran in der Maß. Abgesehen davon, daß der Stickstoff im Bier auch in der Form von Ammoniaksalzen vorkommt, und angenommen, er sei als Kleber vorhanden, so würde, wer täglich 5 1/2 Maß Bier trinkt, im ganzen Jahr darin doch nicht mehr Kleber als in einem fünfpfündigen Laib Brod genießen! Das Bier dient bei magerm Fleisch zum Ersatz des Fettes, es wirkt wie das Stärkmehl im Brod, es hat seinen Werth